

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 204.

Mittwoch, den 3. September

1913.

Die für den 3. September 1913 in Lichtenau anberaumte Versteigerung von Feldfrüchten findet nicht statt.

Rirschberg, 2. September 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Holzversteigerung. Hundshübler Staatsforstrevier.

Freitag, den 12. September 1913, vormittags 9 Uhr

Gasthaus „zum Muldental“ in Aue

2907 m. Stämme 10-15 cm stark, 1160 m. Stämme 16-19 cm stark,

227 „ 20-22 „ 90 „ 23-36 „

10288 „ Äste 7-12 „ 909 „ Äste 13-15 „

851 „ 16-22 „ 176 „ 23-51 „

5,5 rm w. Brennholz, 8 rm w. Brennknüppel, 15 rm w. Brennäste,

in Abt. 4, 37, 70 u. 71 Kahlschläge, 63-70 Kahlschl., infolge Vorhaltung für elektrische Leitung, 1-4, 7, 9, 10, 11, 12, 15-19, 21-38, 40-43, 45-56, 58, 59, 62-70, 72-83 Windbruch u. Dürr, 79 Wegeverbreiterung, 14, 80 Läuterung, Entnahme v. Ueberhältern, 45, 51 Durchforstung.

Rgl. Forstrevierverwaltung Hundshübel. Rgl. Forstrentamt Eibenstock.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Kärntenbesuch in der Reichshauptstadt. Am Montag nachmittag trafen Herzog Albrecht von Württemberg, Herzog Philipp Albrecht von Württemberg und Prinz Alfons von Bayern, sowie Prinz Franz von Bayern in Berlin ein, und nahmen im Schlosse Wohnung. Abends um 7 Uhr fand Familienfest bei den Majestäten statt, an welcher der Prinz von Wales, Herzog Albrecht und Herzog Philipp Albrecht von Württemberg, sowie Prinz Alfons von Bayern und Prinz Franz von Bayern teilnahmen. Der Prinz von Wales reiste um 8 Uhr 35 Min. nach Sigmaringen ab.

Offiziöses Dementi. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dementiert eine Nachricht des „Vorwärts“, aus Braunschweig, wonach unmittelbar vor der Hochzeit des Prinzen von Cumberland der Kaiser vom Herzog einen ausdrücklichen Verzicht auf Hannover verlangt habe, was dieser unter der Drohung, nicht mit seinem Sohne abzureisen, abgelehnt hätte.

Frankreich.

Delcassé kehrt nach Petersburg zurück. Delcassé wird zwischen dem 15. und 20. Oktober nach Petersburg zurückkehren, um die Geschäfte der Botschaft wieder zu übernehmen.

Spanisch-französische Verbrüderung. In dem Städtchen Hendaye, das halb spanisch und halb französisch ist, wurde am Sonntag die Hundertjahrfeier der Schlacht von San Marcial mit ungeheurem Enthusiasmus gefeiert. Es wurden viele Reden gehalten, in denen die Freundschaft des Frankreichs der Gegenwart zur spanischen Nation betont wurde. Ein spanischer Oberst und ein französischer, die zu dem Feste erschienen waren, wurden mit Begierde aufgenommen.

Genug Entgleise. Zur Frage der Fremdenlegion veröffentlicht die „La France“ einen längeren Artikel und schreibt: Wir fürchten nicht, daß die Duelle unserer Fremdenlegion vertragen werden. Es werden sich in der Welt stets genügend Entgleise finden, die gewillt sind, ein neues Leben zu beginnen. Unser guter Ruf (?) gestattet uns aber nicht, daß wir uns von Feinden der Fremdenlegion in jeder Weise anpöpseln lassen.

England.

Ausschreitungen. In Dublin sind schwere Ausschreitungen vorgekommen. Die Ausschreitungen wurden dadurch veranlaßt, daß die Polizei zur Verhaftung eines fliehenden Arbeiters schreiten wollte, den man als den Leiter der Bewegung betrachtete. Seine Kameraden wideretzten sich diesem Vorgehen und empfingen die Polizei zugleich mit Steinwürfen. In dem entstandenen Handgemenge wurden gegen hundert Personen verletzt und ein Mann fand den Tod.

Belgien.

Die Abt. einer englischen Invasion in Belgien im Jahre 1911. Die gegenwärtigen großen Manöver in Belgien haben den Vorwurf, ob die belgische Armee imstande sein werde, im Kriegsfalle eine von Osten, (das ist natürlich von Deutschland) herankommende Invasion in der Maasgegend aufzuhalten. In der „Derniere Heure“ sagt eine hochstehende Militärperson, daß sei infolge der schlechten belgischen Artillerie unmöglich. Die Belgier sind sehr beunruhigt durch eine Erklärung, die der englische Marschall Lord Roberts in der „English Review“ veröffentlicht. Er sagt darin, daß im Herbst 1911 die Kriegsgefahr zwischen England und Deutschland so groß gewesen sei, daß bereits mehrere englische

Kriegsschiffe Landjoldaten an Bord genommen hätten und bereit waren, zur belgischen Küste abzubringen, um die Soldaten zum Einmarsch nach Flandern zu dirigieren. Da hätte Belgien vor einer englischen Invasion gestanden. Am Sonnabend fand der in Belgien mit lebhafter Spannung erwartete erste Zusammenstoß zwischen der Roten (angreifenden) und der Blauen (Belgien verteidigenden) Armee statt. Man war schon durch den Artikel des Lord Roberts gespannt, der ganz offenkundig verraten hatte, daß England im Jahre 1911 im Falle eines Krieges mit Deutschland die Neutralität Belgiens verletzen wollte, ferner durch die Idee, die den gegenwärtigen Manöver zugrunde liegt, nämlich, daß eine östliche Invasionsarmee (also eine deutsche) auf den Widerstand des belgischen Heeres stoße. Sonnabend wurden nun die Verteidigungsgruppen von der angreifenden Invasionsarmee zurückgeschlagen. Am Montag wurden die Manöver fortgesetzt und die Herren erhielten neue Aufgaben. König Albert wohnte den Übungen bei.

Portugal.

Gärung in der portugiesischen Republik. Aus der Provinz Badajoz eingetroffene Telegramme melden, daß in den portugiesischen Provinzen Oporto und Bivent zwischen der Polizei und den Einwohnern Krawalle vorkamen, und zwar wegen der rüchichtslosen und brutalen Verhaftungen und Hausdurchsuchungen durch die Polizisten. Die Redaktionskammer von zwei revolutionären Blättern wurden von der aufgebracht Bevölkerung vollständig verwüstet. In Lissabon entzündete die Polizei acht Dynamitbomben im Hause des bekannten Revolutionärs Sousa. Sousa wurde verhaftet, ebenso wurden einige andere Anarchisten wegen Attentatsversuche festgenommen, darunter einige, die Hauptführer der letzten umstürzlerischen Bewegung waren. Die Regierung hat, so wird erklärt, keine Gelder, um am 5. Oktober das beabsichtigte Fest der Erklärung der Republik Portugal feiern zu können, trotzdem schon alles vorbereitet war. Das Kriegsgericht in Braga verurteilte den Anarchisten Marzill zu 6 Jahren Zuchthaus.

Vom Balkan.

Die Gründe des bulgarischen Nachgebens. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel, der Umschwung in der Haltung der bulgarischen Regierung zur Adrianopelfrage beruhe auf 2 Erwägungen: 1. Auf der jugendlichen und militärischen Schwäche Bulgariens, die infolge der beiden Kriege eingetreten sei, 2. auf der Haltung Russlands, welches den Standpunkt des französischen Ministeriums des Auswärtigen angenommen habe, nämlich den, Adrianopel müsse zurückerstattet werden, da Adrianopel für Europa nicht die Wichtigkeit habe, daß es die französisch-russischen Interessen störe.

Abreise des griechischen Königs-paares nach Deutschland. Der König und die Königin haben sich am Montag nachmittags 5 Uhr mit ihrem Gefolge auf der „Amphibite“ nach Triest eingeschifft. Sie werden am Sonnabend in Potsdam eintreffen. Der König hat den Ministern das Großkreuz des Christus-Ordens verliehen, für ihre Dienste während des Krieges.

Amerika.

Der Panamakanal vor der Vollendung. Die letzte Barriere des Panamakanals am pazifischen Ende ist am vergangenen Sonntag gesprengt worden. Am heutigen Dienstag wird damit begonnen, die letzte Barriere an den atlantischen Enden des Kanals zu zerstören.

China.

Ranling gefallen. Ranling ist am Montag von den Regierungstruppen eingenommen worden. Die Aufständischen sind durch das Säbire gestochen.

Der Schießkoller der Rebellen. Der Londoner „Daily Telegraph“ erhält aus Schanghai folgende Meldung: Die Nordpartei hat zwei Torpedoböote, die den Rebellen gehörten, gefangen genommen. Außerdem haben die Regierungstruppen an der Bahnlinie von Nanjing nach Schanghai ein großes Warenlager von Granaten gefunden. Die Rebellen haben das französische Kanonenboot „Decider“ beschossen und seiner zwei englische Dampfer, deren Namen noch nicht feststehen. Der deutsche Dampfer „Aufsah“ wurde von Kriegsschiffen der Rebellen bis nach Nanjing begleitet.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 2. September. Mit einem machtvollen Aufsturz wurde gestern abend der Kornblumentag hier eingeleitet. Ein nichtbenutzender Lampenzug, an dem wohl jedes, fast laum flügge gewordene Kind teilnahm, bewegte sich durch die Straßen der Stadt und postierte sich dann vor dem Kriegerdenkmal, wo gegen 9 Uhr die Feier stattfand. Wir berichten über den Verlauf dieser Feier in einem Sonderbericht in morgiger Nummer ausführlich. Nach der Feier begab man sich auf den Biel, wo in geselliger Weise einige Stunden verbracht wurden. Es hatten sich hierzu fast sämtliche Veteranen eingefunden. Heute morgen, es hatte kaum 6 Uhr geschlagen, war unser stotter Musik- und Trommlertrupp schon auf den Beinen, um durch einen Weckruf den Bewohnern ein „Gebet Euch von der Erde“ zu ertönen. Der Vormittag verlief bis zur Stunde, da dies geschriebe wird, noch sehr ruhig - aber na, das, was gewünscht wird, wird schon kommen.

Eibenstock, 2. September. Der Chauffeur Auerwald, der seinerzeit das schwere Automobilunglück bei Wildenthal verschuldet haben soll, ist, da jedenfalls Kollisionsgefahr und Fluchtversuch nicht mehr vorliegt, aus der Untersuchungshaft entlassen. Das Verfahren nimmt natürlich seinen Fortgang.

Wildenthal, 2. September. Auch unser junger Militärverein wollte bei der allgemeinen Begeisterung für einen Veteranentag in Sachen nicht zurückbleiben, und so fand denn hier am Sonntag ein Kränzchen statt. Man hatte angenommen, daß in unserem kleinen Orte vielleicht 25 Mark eingehenden würden. Angenehm überrascht war man daher, als beim Ueberzählen sich ein ungefährer Betrag von 150 Mark ergab.

Wolfsgrün, 2. September. Ueber den vom Rgl. Sächs. Militärverein Wolfsgrün und Umgegend veranstalteten Kornblumentag gehen uns in Ergänzung unserer gestrigen Nachricht noch einige Einzelheiten zu. Darnach sieht sich der Bruttobetrag von 682,15 Mk. wie folgt zusammen: Gemeinde Wolfsgrün Mk. 425,64, Blauenenthal Mk. 97,17, Reibhardtshäl Mk. 102,15 u. Muldenhammer Mk. 57,19.

Dresden, 30. August. Zu der am 18. Oktober d. J. stattfindenden feierlichen Einweihung des Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig hat König Friedrich August eine Reihe von Einladungen, und zwar an den deutschen Kaiser, die sämtlichen deutschen Bundesfürsten und freien Städte, sowie an Ihre Majestäten den Kaiser von Oesterreich, den Kaiser von Rußland und den König von Schweden gelangen lassen, die durchgängig in zusageendem Sinne beantwortet worden sind. Der deutsche Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der freien Städte haben ihre persönlichen Erscheinen, mit alleiniger Ausnahme des Herzogs von Sachsen-Meiningen, der sich infolge seines hohen Alters durch den Erbprinzen vertreten läßt, zugesagt, während der Kaiser von Oesterreich durch den Erzherzog Thronfolger Fran



Ferdinand, der Kaiser von Rußland durch den Großfürst
April und der König von Schweden durch den Kronprinzen
von Schweden vertreten lassen werden. Zu dieser Feier
werden auch Deputationen des deutschen Heeres und der
österreich-ungarischen, der russischen und schwedischen Armeen
erscheinen. Weitere Einladungen sind in Aussicht genommen
worden an den Reichskanzler, den Bundesrat und den deut-
schen Reichstag, sowie die beiden Kammern des sächsischen
Landtages.

— Dresden, 30. August. Der Major z. D. Kurt
Freiherr v. Oldershausen ist am Donnerstag auf seinem
Landstutze in Dörfen verstorben. Freiherr v. Olders-
hausen war Rechtsritter des Johanniterordens und diente
zuletzt bei dem 2. Jägerbataillon Nr. 13. Im Februar 1910
trat er in den Ruhestand.

— Zittau, 1. Sept. Ein schweres Automobil-
unglück trat am Sonntag morgen gegen 1/3 Uhr
unweit der sächsisch-böhmischen Grenze auf österreichischem
Boden zu. Das dem Kaufmann Robert Emil Neumann in
Zittau gehörige Automobil geriet in voller Fahrt in den
Straßengraben, riß zwei Bäume um und überfuhr den aus
Böhmisch-Allersdorf stammenden 42jährigen Färbereiarbeiter
Richard Edmel. Der Unglückliche, der verheiratet und Vater
mehrerer Kinder ist, wurde so schwer verletzt, daß er bald
nach der Einlieferung im Krankenhaus starb. Das Auto
wurde zertrümmert. Wunderbarerweise kamen die Insassen,
der Chauffeur Diepner und der Kaufmann Gargula aus
Herrnhut, ohne ernstlichen Schaden davon. Die behördliche
Untersuchung ist im Gange.

— Meissen, 31. August. Folgende erschütternde
Nachricht geht durch sächsische Blätter: Der frühere
Pastor Reuter, der wegen Geisteschwäche vor einigen Jahren
pensioniert wurde und Frau und fünf Kinder besitzt, ist mit
dem 48jährigen sehr reichen Fräulein von Bodelberg aus Dresden vor
einigen Tagen verschwunden und ins Ausland gereist.
Sie nahmen 85 000 Mark mit auf die Reise und hielten
sich dort einige Wochen lang in Baden nach auf.
Dort erregten sie durch ihr frommes Geben das Aufsehen
der Nachbarn. Viele schwärmerisch veranlagte
Mädchen und auch ältere Frauen kamen zu dem
Pastor, der alsbald eine kleine Gemeinde gründete.
Sein Einfluß machte sich so bemerkbar, daß die Boden-
richter Polizei sich näher nach ihm erkundigte, und
dabei der Familie der Dame einen Hinweis auf ihren
Aufenthaltsort gab. Als Verwandte von dieser eintrafen,
um sie zurückzuholen, war sie bereits mit dem
Pastor und drei der jungen Mädchen, die sich dem Paare
angeschlossen, verschwunden. Die Spur führt nach
Tirul. Der Pastor hat seine Frau in bedrückter Ver-
hältnisse in Meissen zurückgelassen. Fräulein von
Bodelberg ist geistig nicht normal; sie sollte demnach
entmündigt werden. Pastor Reuter war bis zum Jahr
1908 Geistlicher der Sächsischen Landeskirche. In
diesem Jahre mußte er in den Ruhestand treten, weil
die Art seiner Amtsführung zu ernstlichen Bedenken An-
laß gab. Religiöse Schwärmerie scheint sich nun
immer mehr ausgebildet zu haben. Da wohl anzuneh-
men ist, daß diese und nicht etwa ein sittlicher Defekt
in seinem jetzigen Tun zu Tage tritt, wird man das
herbe Geschick beklagen dürfen, welches einem Mann
trifft, der in bester, aber falsch verstandener Weise
seinem Geiste dienen wollte.

— Grimma, 30. August. In der Nähe der Stadt
explodierte heute nacht plötzlich der Benzinhälter
eines Leipziger Automobils. Die Insassen, ein Herr und
zwei Damen, hatten Mühe, sich aus dem über und über
brennenden Kraftwagen in Sicherheit zu bringen. Der Wagen,
ein Wertstück von 6000 Mk., verbrannte bis auf die Eisen-
teile.

— Grimma, 30. August. Frau Kreishauptmann
von Hübel auf Sachsendorf, die erst kürzlich wegen ihrer
Verdienste auf dem Gebiete hilfsreicher Nächsten-
liebe von Sr. Majestät dem König durch Verleihung der
Carola-Medaille in Silber ausgezeichnet worden ist, hat dem
von ihr gegründeten Krankenpflegeverein für die Gemein-
den Sachsendorf, Wädgen und Streuben 10 000 Mk. überwiesen.

— Gölsa, 30. August. Se. Majestät der König
wird am 2. September gegen 2 Uhr 35 Min. nachmittags
hier erwartet. Die Begrüßung und der Empfang durch die
Gemeindevvertretungen Gölsa und Draisdorf, den Kirchen- u.
Schulvorstand, sowie der Schuljugend erfolgt auf dem Plage
vor dem Gasthaus Blantzenau, woselbst auch die Vereine
Aufstellung nehmen. Die Abfahrt erfolgt gegen 2 Uhr 50
Minuten nach der Rückwärtschänke zum Blumenforst.

— Hohenfeld bei Stollberg, 1. September. Ein
schwerer Unglücksfall, der leider ein Menschen-
leben forderte, ereignete sich am vorigen Freitag nach-
mittags hier in der sogenannten Dreihansengasse. Dort
wurde durch Angestellte des Oelsnicker Elektrizitätswerkes
ein Anschluß zu einem Hause hergestellt. Hierbei
kam der am Werke arbeitende Monteur der Leitung
zu nahe, so daß er einen elektrischen Schlag erhielt und
an der Leitung hängen blieb. Herr Ingenieur Weiß-
gerber befreite den Monteur aus seiner gefährlichen
Lage und wendete die Folgen dieses Unfalles von ihm
ab, so daß er bald vollständig wiederhergestellt war.
Nunmehr befragte Herr Ingenieur Weißgerber selbst
die Leiter zu dem Raß, um die unterbrochene Ar-
beit fortzusetzen. Aber auch er kam mit der Strom-
leitung in Berührung; er wurde durch einen elektrischen
Schlag von der Leiter geschleudert, und blieb
mit einem schweren Schädelbruch liegen. Leider waren
die Verletzungen so schwer, daß der bedauernswerte
Mann nach kurzer Zeit dem Geist aufgab. Der so
plötzlich aus dem Leben geschiedene Mann stand im
Alter von 32 Jahren, war verheiratet und Vater eines
Kindes.

— Aisch, 29. August. Am 20. August l. J. langte bei
der Redaktion der „Aischer Zeitung“ ein aus Aisch vom selben
Tage datierter Brief an, in dem die Bitte ausgesprochen
wurde, nachstehende Prophezeiung in der „Aischer Ztg.“
aufzunehmen: „Das neue große Prachtschiff „Imperator“ der
Hamburg-Amerika-Linie wird schon auf seiner zweiten Reise ein
schweres Unglück zu erleben haben. Diese Prophezeiung ist
bestimmt und kann sehr bald auf seine Richtigkeit geprüft
werden.“ Der Brief trug die Unterschrift —r. (Frau Zita-

nic). — Die Redaktion der „Aischer Zeitung“ maß dieser
Prophezeiung natürlich keinerlei Bedeutung bei und legte den
Brief zu jenen reaktionellen Einläufen, die eine sofortige
Erledigung nicht erheischen. Der Brief trug den Poststempel
Aisch, 20. August 1913. Wertwürdigerweise ist diese Prophe-
zeiung schon heute nach acht Tagen kurz vor dem Antritt
der zweiten Reise des Imperator eingetroffen. Bekanntlich
ist an Bord dieses Schiffes am 28. d. M. ein Brand aus-
gebrochen, bei dem auch ein Schiffsarzt ums Leben ge-
kommen ist. Der erwähnte Brief, der sich noch im Besitze
der „Aischer Zeitung“ befindet, war kopiert und enthielt auch
ein Begleitschreiben mit einer zweiten Unterschrift, die sich je-
doch nicht entziffern läßt. (Sonderbar! höchst sonderbar!
Die Red.)

Eingefandt.

Der imposante Lampionzug erhielt leider, als er
von der Unterstadt bis zum Reumarkt kam, dadurch
eine Störung, als das Knaben-Trommlerkorps von dort
einfach abshwenkte. Selbstverständlich mit ihm die-
jenige Kindertruppe, die hinter diesen Trommlern marschierte.
Nicht nur, daß der Lampionzug halbwegs nach der
Rehme, Grottensee zog, erweckte es am Kriegerdenkmal
einen peinlichen Eindruck, als die beiden Militärver-
einsfähnen mit den Trommlern und der einen Hälfte
der Kinder mit Lampions ankamen. Man fragte sich,
warum fehlt es eigentlich noch, warum beginnt denn die
Feier nicht, man wurde ungeduldig, bis endlich die
andere Hälfte des Lampionzuges mit der Musik an-
kam, wodurch man dann Aufklärung bekam. Wurde
dieses Abshwenken des Trommlerkorps vor Beginn
des Zuges dem Zugführer des leitenden Vereins und
den Herren Lehrern, die diesen Zug begleiteten, bis
diese Halbtrommel ruhig gut hießen, mitgeteilt, aber
wurde von dem Trommlerkorps eigenmächtig gehandelt,
weil man vielleicht glaubte, die Fahnen nicht ohne
diese Trommler an das Denkmal bringen zu können?
Wozu bereits auch ein Trommler befehlt war.

Nach der am 1. Januar 1904 in Kraft treten-
den Reichsversicherungsordnung, betreffend die „Kranken-
versicherung“ werden an diesem Tage alle seitherigen
„Hilfsklassen“, die unter tausend Mitglieder haben
und bis zum 1. Juni dieses Jahres nicht den
Antrag auf Anerkennung als „Erfagklasse“ gestellt hat-
ten, aufgelöst. Die Mitglieder werden der zuständi-
gen Ortskrankenkasse zugeführt. Alle Mitglieder dieser
„Hilfsklassen“ müssen, falls sie ab 1. Januar 1914
einer anderen anerkannten „Erfagklasse“ angehören
wollen, ihre Mitgliedschaft bis zum 30. September
bei ihrer jetzigen „Hilfsklasse“ zum 31. Dezember kün-
digen und vor dem 1. Januar der zuständigen Orts-
krankenkasse den Beweis erbringen, daß sie bei einer
anderen „Erfagklasse“ aufgenommen sind. — In
Ebenstod läme somit nur die „Krankenkasse für
das Handwerk“, eingesch. freie Hilskasse“
in Betracht, von welcher jedoch kein Antrag als „Erfag-
klasse“ gestellt worden ist, und dieselbe jedenfalls der
Ortskrankenkasse angeschlossen wird.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

3. September 1813. An diesem Tage ver-
ließ Napoleon Dresden und brach nach
Bautzen auf, um sich persönlich vom kaiserlichen
Boberansee zu überzeugen. Was er an Unordnung
und Mißständen sah, überstieg seine schlimmsten Er-
wartungen und er fuhr denn auch wie ein Ungewitter
dazwischen. — Die Aufstellung der Berliner und
Rordarmee führte an diesem Tage zu den kleinen
Schwefeln bei Dobien und Euper; es gelang dem
schwedischen Kronprinzen nicht, die Franzosen aus ih-
ren Stellungen zu verdrängen. Marschall Key traf
an dem Tage bei der Berliner Armee ein und über-
nahm den Oberbefehl. — Am gleichen Tage ging
Davout über Gadebusch auf Radeburg zurück und
Lettenborns streifende Kosaken konnten Schwe-
rin und Wittenburg besetzen. Auf jenem Teile des
Kriegsschauplatzes gab es für die Bewohner die reich-
ste, aber größtenteils unliebsame Abwechslung: bald
rückten die Franzosen, bald die Russen ein, Ruhe gab
es nie.

Aus unserm Stadtparlamente.

Na nun? Was ist denn heute los? Der Zuhörerraum
im Stadtverordnetenversammlungssaal desetzt wie sonst nie,
Spannung auf allen Zügen! Sollte das große Interesse vielleicht
der Zeppelinrundfahrt wegen erregt worden sein? Aber so
übermäßig begeisterungsfähig sieht mir der weitaus größte
Teil der Zuhörer nicht aus. Es mußte also etwas anderes
in der Luft liegen und gewitterschwül legt sich deshalb auf
die Gemüter der sorglos Gelassenen. Aber vorläufig entlarbt
sich das Gewitter noch nicht; denn die Hochwasserfäden,
die zunächst Gegenstand der Beratung bilden, die sind einmal
da, in der Beziehung steht man vor dem famosen „fait accom-
pli“ und da muß ja doch bewilligt werden, was notwendig
ist. Was das Hochwasser aber allein an den Ufermauern
für Schaden angerichtet hat, kommt jetzt heraus: 400 bis
500 Mk. sind zu bewilligen, um das wieder gut zu machen,
was des Wassers Laune auf einem Sonntagsausflug gerichtete.
Es ist, wie von Seiten des Herrn Stadtverordnetenvor-
sitzers hervorgehoben wurde, ja geplant worden, den Dönitzbach
früher oder später zu überbrücken. Die Kosten... ja, wenn
die Kosten kommen, wird die Brücke bekommen. — Der
Stadtrat schlägt deshalb vor mit der Ausbesserung der Ufer-
mauern eine Ueberbrückung nicht zu verquicken, sondern nur
die Wunden der Mauern zu heilen. Dem stimmt das
Kollegium dann auch ohne wesentliche Debatte zu. Aber
auch dem Wasserwerk hat das Hochwasser nennenswerten
Schaden zugefügt, und zwar am kleinen Rühberg, wo man
Löcher gegraben hatte für Baumpflanzungen. Der Stadtrat
schlägt vor, die weggeschwemmten Erdmassen nicht alle wieder
aufzutragen, da die Kosten sonst zu hoch würden. Herr
Reichner beantragte, daß der Rat zuvor einen Kostenschlag
dem Kollegium vorlegen möge, ehe über diese Angelegenheit

abgestimmt würde. Der Antrag des Herrn Reichner wurde
unterstützt und fand Annahme. — Und darauf kommt man
auf die bevorstehende Einquartierung zu sprechen. Wir haben
diesmal eine ziemlich harte Einquartierung zu erwarten und
deshalb bereitet sorgfältige Verteilung der Einquartierungs-
lasten immerhin einige Kopfschmerzen. Es bestehen zwar
Sagungen in Einquartierungsfragen, doch kann der Rat bei
einzelnen Ausführungen derselben Änderungen vornehmen.
Nach § 4 z. B. können einzelne Bevölkerungsklassen von der
Einquartierung befreit werden. Der Rat hat nun in Er-
wartung der so zahlreich erscheinenden Marschhöfe beschloffen,
je nach Lage der Sache die Einquartierung zu regeln und
zwar vornehmlich nach den vorhandenen Räumlichkeiten zu
bemessen. Natürlich haben Quartierwirte, die eine ihrem
Einkommen entsprechend geringere Zahl Vaterlandsvertei-
diger bekommen haben als ihnen zusteht, diese einzeln mit
barem Gelde abzulösen. Das Kollegium stimmt allen An-
trägen vorläufig zu, ebenso dem Vorschlag des Rates, für
den Kornblumentag 100 Mk. bereitzustellen. Zwar werden
von einer Seite Einwendungen gemacht, die allerdings nicht
durchbringen konnten, zumal Herr Müller eine starke Ränge
für den Kornblumentag brach. Seine Ausführungen wurden
mit lebhaftem Bravo belohnt, und das will etwas be-
deuten; denn die Bravouristen sind in unserm Stadt-
parlamente eine große Seltenheit. — Dann wurde der
„Abliche“ Erlaß eines Nachtrages zur Sparsassenordnung
erledigt und dann hieß es: Auf in den Kampf, Torero!
Verwendung des Rücklagevermögens der Dienstboten-
krankenkasse hieß der ominöse Punkt, der ein Haars-
breite einen Konflikt zwischen dem Stadtrate und
dem Kollegium heraufbeschworen hätte. Bekanntlich ist
die Dienstbotenkrankenkasse der allgemeinen Ortsfran-
kenkasse angegliedert worden und da war ein Streit
um die „Beute“, das Rücklagevermögen der Kasse,
etwa 2600 Mark — ausgebrochen. Das Kollegium
hatte vor einiger Zeit beschloffen, daß dieser Betrag
der allgemeinen Ortskrankenkasse zugeführt werden
sollte, während der Rat auf dem Standpunkte steht,
daß der Betrag an die Stadt zu fallen hat, und zwar
sollte dieser Betrag einen Teil der Kaiser Wilhelm-
spende bilden. Darob großes Getöse bei den paar
sozialdemokratischen Schaumschlägern im Kollegium. Der
Herr Stadtverordneten-Vorsitzer machte zunächst den
Vermittlungsvorschlag, 2000 Mark von diesem Rück-
lagevermögen für die Stiftung, zu verwenden, und
den Rest der allgemeinen Ortskrankenkasse zu über-
lassen, und er begründet diesen Vorschlag damit, daß
es ihm nach einer Auslassung der Königl. Amtshaupt-
mannschaft fast zweifelloß erschiene, daß der Stadtrat
in diesem Streitfalle Recht bekommen würde. Nun
war den Zuhörern einmal Gelegenheit geboten, zu
hören, mit welcher Sehnsucht die paar „Helden des Ta-
ges“ einen offenen Bruch zwischen Kollegium und Rat
herbeiführen. Immer ist man von bürgerlicher Seite
bestrebt gewesen, möglichst einträchtiglich zusammen-
zuarbeiten, und hier mußte man erleben, daß einige
Störenfriede jedes friedliche Zusammenarbeiten haf-
ten. Es wäre nunmehr auch bedauerlich, wenn die
Hauptzahl der Stadtverordneten noch Notau machen
wollten vor offensichtlich Streitkräftigen. Angenehm
berührte es, daß Herr Bürgermeister Heise, als Ver-
treter des Stadtrates, dem Spruche „Landgraf, Land-
graf! werde hart“ entsprechend, keinen Koll breit nach-
gab. Da mußte man sich schließlich fügen und der
Ratsvorsitzende wurde angenommen. — Dar auf wurden
nur noch einige kleine Sachen erledigt. In der
Frage, ob für eine Zeppelinfahrt nach hier ein Be-
trag zu bewilligen sei, stellte man sich auf den Stand-
punkt, daß hier vermögende Leute genügend vorhanden
seien, die für solche Zwecke freiwillig spenden könn-
ten. Es wurde also abgelehnt, daß stabsseitig hierfür
etwas hergegeben wird. — An zwei Abenden in
der Woche soll dem Turnverein „Frisch auf“ die Mit-
benutzung der Turnhalle gestattet sein, man kommt
zur Richtigsprechung einiger Rechnungen und begibt
sich dann auf das Gebiet der „Rechtsmaßnahmen.“

Gute Geister des Freiheitskampfes.

VI. Jahrg.

Benige Gestalten der großen Zeit vor 100 Jahren
sind in allen Volksteilen so bekannt geblieben, wie
Friedrich Ludwig Jahn. Er lebt in seinem Werke, der
deutschen Turnkunst fort. Viel zu wenig bekannt aber
ist er als geistiger Erzieher. Dazu gilt es kurz, Jahns
unwüchsiges und oft eigenartiges äußeres Wesen zu
bringen zu dem edlen Gold seines deutschen Gemüts und
seiner anantastbaren sittlichen Größe. Diese hat er
immer bewahrt in seinem bewegten Leben, das alle
Soldaten des großen Friedrich als Jugendgefährten
des Knaben sah, der als jugendlicher Stürmer auf zehn
deutschen Universitäten oft unschuldig umherzog, bis
er als Turnlehrer nach Berlin ging, dort im Frühjahr
1911 mit dem Turnplatz in der Hasenheide die deutsche
Turnkunst begründete, in den Freiheitskriegen als po-
litischer Unterhändler des Ministers von Hardenberg
mitwirkte und in der durch Österreich heraufbeschwor-
enen Reaktionszeit gleich einem Stein und Eisenball
einem Arndt und Schleitermacher als staatsgefährlich
verfolgt, ja bestraft wurde, „weil er die höchstgehrliche“
Lehre von der Einheit Deutschlands aufgebracht habe.“
Erst Friedrich Wilhelm der IV. verschaffte dem Patri-
oten sein Recht und verlieh ihm nachträglich das Eiserne
Kreuz.

Weshalb Jahn einst verfolgt wurde, das ist zu
seinem Ruhme geworden: daß er das Turnen zu einer
öffentlichen Angelegenheit machte durch die enge Be-
ziehung mit der vaterländischen Erhebung und Er-
ziehung. Er hat 1810 erstmalig auf dieses Ziel hin-
gewiesen in seiner noch heute lesenswerten Schrift
„Deutsches Volkstum“ (Mellam 40 Bg.). Dort for-
dert er auch vieles, was sich erst in unserer Zeit erfüllt:
Staatsbürgerliche Erziehung, Jugendwandern durchs
Vaterland, Kampf gegen die Schulliteratur, aber auch
erneute Hochachtung vor der Religion und der Kirche,
der Jahn ein besonderes Kapitel widmet, weil sie nicht
ein frommgläubiges Kinderpiel oder altfränkisches

Staatsgerät darstellt, das der Würdigen wegen noch gehalten werden mußte." Jahn, der mächtige Pfarrersohn, der an der Seite seiner frommen Mutter die Bibel lesen und lieben gelernt hatte, der sich trotz allen jugendlichen Uebermuts immer Leib und Seele ein bewahrt, er kannte ja die Kraft der Religion und gelobte: „Bei der Kirche, worin ich geboren und erzogen bin, bleibe ich stehen, Vaterlands- liebe ehrt den Glauben der Väter.“

Diesen Geist suchte er — und das wird oft nicht genügend betont — der deutschen Jugend und dem ganzen Volke einzuflohen; vor allem aber seinen Turnern. Herrliche Worte ruft er ihnen in seiner „Deutschen Turnkunst“ (1816) zu: „Die Turnerschaft ist ein heiliges Werk und Wesen“ und „Zwei Leitsterne sollen über dem Turnwesen schweben, Tugend und Vaterland.“ Man kann es dem Turner nicht einbilden sich genug einschärfen, daß keiner den Adel des Leibes mehr wahren müsse, wie gerade er. Am wenigsten darf er sich irgend eines Tugendgebotes darum entheben, weil er leiblich tauglicher ist. Das allgemeine Sittengesetz ist auch seine höchste Richtschnur und Regel. Was andere entehrt, schändet auch ihn. Tugendhaft und tüchtig, rein und ringfertig, keusch und lähn, wahrhaft und wehrhaft sei sein Wandel. Frisch, frei, frohlich und fromm — ist sein Merkmal! Möge das wirklich aller Turner und des gesamten deutschen Volkes Reichthum sein und bleiben! Wie Jahn unter eines seiner Bilder schrieb, das gelegentlich des 12. Turnfestes im alten Leipziger Rathaus ausgestellt war: „Es ist nur zu wünschen, daß jeder Deutsche fromm bleibe, das ganze Volk mit ihm!“

Ein tapferes Mädchen.

Von H. R. (1. Fortsetzung.)

Sein Blick ging suchend umher, am Fuße standen die drei Kinder, — auf Käthe blieb des Vaters Blick zuerst haften: „Sorgt — für — Mama!“ Sie lachten es alle verstanden, — Theodor wehrte wie ein Kind und Georg nicht minder, Käthe war tränenlos, aber sie ging schnell zur Mutter und kniete neben ihr am Bette nieder; — „geliebter Papa, ich will für Mama sorgen!“ sagte sie klar und fest; — sie meinte, ihr Herz solle brechen; — ein Zug des Schmerzens glitt über des Sterbenden Gesicht. Seine Augen schlossen sich. — Es war ja ganz still im Zimmer, von der Badestube nebenan hörte man das eintönige Rascheln und Plätschern der Wasserleitung, — dann tönte von der Straße her das lustige Schellen- geldut eines Schlittens, der vor dem Hause hielt. — Ach ja, sie hatten eine Schlittenfahrt machen wollen — — — schon es durch Käthes Kopf; und nun — o Gott, lieber Gott laß ihn nicht sterben, du kannst ja Wunder tun, tue ein Wunder.

Ob man nicht noch etwas versuchen könnte? — Das ja; — Käthe sprang auf und richtete ihre Blicke stehend auf Dr. Freys ernstes Gesicht. Er stand ganz im Hintergrund des Zimmers und beobachtete die Züge des Kranken. Als Käthe ihn ansah, wandte er ihr das Gesicht zu und schüttelte traurig den Kopf, dann trat er zu ihr und sagte leise: „Wir wollen ihn nicht stören, jedes Mittel wäre eine unnütze Qual!“

„Ist es ein Schlaganfall?“ flüsterte Theodor tragend.
Dr. Frey nickte. „Gehirnschlag, Ihr Vater schlug vor meinen Augen hin, im Krankenzimmer auf der Treppe. Es wird bald zu Ende sein.“

Ein gurgelnder Laut drang aus der Brust des Sterbenden, die geschlossenen Augenlider öffneten sich weit, dann sank der Kopf auf die Brust, und es war alles totensill.
II.
Die Trauerkunde durchlief an diesem Tage noch die ganze Stadt.

Auf einem Hofball, der am folgenden Abend stattfand, bildete der plötzliche Tod des so allgemein beliebten Arztes das Hauptthema der Unterhaltung. Jeder erzählte dem andern, wie und wo er zuerst davon gehört hatte, das mußte wohl das Wichtigste sein, manche sprachen von einem memento mori, viele teilnehmende Worte wurden auch geäußert, bedauernd, Phrasen ausgetauscht.

Die Trauerfeier im Hause des Verstorbenen gestaltete sich zu einer wahren Ovation. Die ganze Hofgesellschaft, ja der Herzog selber, war erschienen. Es mußte der armen Familie wohlthun.

Als das Begräbnis vorüber war, begannen das Interesse und die Teilnahme der kleinen Reihenzug sich anderen Dingen zuzuwenden.
Dann aber nach wenigen Wochen war der Name Schwab plötzlich wieder in aller Munde.

Ran räumte sich erst leise, dann lauter zu, der Doktor habe nichts hinterlassen, ja sogar Schulden sollten da sein, enorme Schulden, welche durch Verkauf des schönen Hauses kaum gedeckt werden konnten. Die Jungen waren wieder eilig im Gange. Bedauern mit der armen Familie wechselte mit Enttäuschung über den Verstorbenen. Nun, der Herzog würde jedenfalls etwas tun — und dann sollten reiche Verwandte da sein. —

Im Trauerhause saß die Witwe ihrem Schwager und einzigen nahen Verwandten gegenüber.
Der Kommerzienrat Friedberg, ein kluger und angelegener Geldmann, der Gatte ihrer einzigen Schwester, war zur Beisehung des Doktors gekommen, hatte aber nur den einen Tag bleiben können; jetzt war er zur Ordnung des Nachlasses wiedergekehrt und hatte dabei traurige Einblicke in die Verhältnisse des Schwagers getan.

„So schlimm hatte ich mir die Sache allerdings nicht gedacht“, sagte der Kommerzienrat, „aber ich hab oft gewarnt, das wissen Sie, Frau Schwägerin, der selbige Schwab wollte nicht hören.“

„Ach, bitte, lassen Sie meinen Mann ruhen“ — sagte Frau Schwab leise.

„Gewiß, gewiß, liebe Schwägerin, die Naturen sind eben verschieden, den Ankauf dieses Hauses habe ich immer sehr beklagt. Jetzt wollen wir uns freuen, wenn wir einen Käufer finden! — Nun, ich meine doch, daß es sich wird machen lassen! — Im günstigsten Falle schlagen wir dann noch einige tausend Mark heraus, mit denen Sie sich werden einzurichten haben. Sie und Käthe. — Den Theodor übernehme ich, wie ich Ihnen schon gestern sagte. Nun handelt es sich um den Jungen, Ihren Rudi, oder wie heißt er doch gleich? Haben Sie über den Vorschlag nachgedacht, den ich Ihnen im Auftrage meines Freundes machte?“

„Sie meinen, ich muß mich von Georg trennen?“ murmelte die Doktorin, deren Stimme zitterte.

„Allerdings halte ich das in mehr als einer Hinsicht für richtig, Frau Schwägerin. Erstlich ist es für den kleinen Rudi das Beste, wenn er in männliche Fucht kommt, und zweitens sind Sie ihn von der Last los, ich muß gestehen, ich halte dies Zusammenziehen für eine glückliche Fügung!“

„Sie haben gewiß recht“, sagte die Witwe mit von Tränen erstickter Stimme.

Das glückliche Zusammenziehen bestand darin, daß der Forstmeister Schröder, ein Better Friedbergs, einen Gefährten für seinen Sohn, einem kränklichen Knaben von 11 Jahren, suchte, der von einem Hauslehrer unterrichtet wurde. Auf des Kommerzienrats Vorschlag hatte sich der Forstmeister bereit erklärt. Georg Schwab für die nächsten Jahre zu sich zu nehmen.

„Ehen Sie, liebe Schwägerin, das freut mich, daß Sie Vernunft annehmen“, sagte Herr Friedberg zufrieden und erhob sich etwas schwerfällig aus seinem Sessel, knipfte den goldenen Dedel seiner Uhr auf und machte eine Miene des Erschreckens. „Ei, ei, schon so spät. — Leben Sie wohl, verchehre liebe Frau“, — er wurde wieder gerührt — „wenn Sie irgend eines Rates bedürfen sollten, so bin ich gleich zur Stelle!“

„Gott sei Dank!“ flüsterte die Witwe, als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte.

„Es ist nun alles entschieden“, sagte sie, als Käthe und Theodor am Abend dieses Tages bei ihr saßen.

Käthe streichelte sanft der Mutter Hand, jagte aber weiter nichts, sondern sorgte fortzu für alles und für alle. Frau Schwab blickte oft gerührt ihr Töchterchen an, das bis vor kurzem sorglos wie ein Schmetterling durch das Leben geflattert war und nun seit des Vaters plötzlichem Tode den ganzen großen Haushalt leitete.

III.

Wie lang und trübe die Abende jetzt waren. Ja sogar die Vormittage. Wie allein die verwitwete Doktor Schwab sich oft fühlte.

Sie hatte jetzt ganz vergessen, daß sie früher auch viel geklagt hatte über Einsamkeit und Vernachlässigung.

Die Vergangenheit erschien ihr nur in rosigem Lichte. Sie bildete sich ein, daß ihr verstorbener Gatte sie auf Händen getragen, obwohl sie damals oft gedankt hatte nach einem zärtlichen Wort.

Ach, und wie entbehrte sie ihren Abgott, den hübschen Theodor, von dem sie nur selten eine züchtige Ansichtsarte erhielt. Er studierte ja so fleißig, der gute Junge. Ob er wohl nicht zu viel arbeitete? Ob der Duleil gut zu ihm war?

Ja, und dann kamen die Sorgen um den kleinen Georg! Wie es dem wohl gefiel in der fremden Familie. Seinen häufigen Kinderbriefen meinte man nichts an, aber sagte das etwas? — Die Mutter fing jetzt zu schluchzen an, als sie heute an diesem Novembertage das alles wieder einmal durchdachte.

Sie war schwer geprüft, alles war mit einem Schlage über sie zusammengebrochen — wir sollte sie es ertragen, hier in dieser armen, kleinen Stadt zu leben, allein mit Käthe, die ja viel fort war, um Kindern Klavierstunden zu geben — ohne Diener, ohne jeglichen Komfort, in einer Etage, die fast wie eine Treppenwohnung für Handwerker war! —

„Guten Tag, Mama!“ — Käthe kam in Hetz und Jode und setzte sich neben die Mutter.

Sie begann von ihrem Vormittage zu erzählen, von ihren Schülern, die teilweise „blödsinnig-dumm“ waren, dann aber auch wieder nützlich und begabt.

„Naja Dittmann spielt eigentlich ebenso gut wie ich, die ist überhaupt ein reizendes Mädchen. Die Mutter kam heute herein und lobte meine Methodik; ist das nicht zum Lachen, Mama?“

„Arme Käthe, es ist zum Weinen, daß du Klavierstunden geben mußt.“

„Gar nicht, Mama, ich langweile mich nie mehr so, wie ich es früher tat.“

„Kannst du mir jetzt vorlesen, ich schwache danach! Oder bist du müde; dann ja nicht, Opiet mag ich nicht!“

Käthe hatte schon das Buch geholt. Müde war sie freilich zum Umfallen. Drei Klavierstunden geben war kein Spaß. Aber sie unterdrückte ein Gähnen und las.

Dann folgte das Mittagessen, von der früheren Köchin, welche jetzt Mädchen für alles war, gekocht und serviert. Dora, welche schon im Hause Dr. Schwabs war, als Käthe ein Kind war, hatte sich jetzt zu einer treuen Seele, die das Unglück ihrer Herrschaft teilte und mit weniger Lohn und mehr Arbeit sich zufrieden gab.

„Mußt nicht so viel studieren, schlaf doch eine Stunde, wie Mama!“ sagte sie, nachdem sie abgewaschen hatte und das Silberzeug im Buffet verschloß und Käthe an ihrem Schreibtische, der im Wohnzimmer stand, sitzen sah, über eine französische Grammatik gebeugt.

„Ich muß lernen, Dora. Bei dem Stundengeben verdiene ich lange nicht genug, und mit Stillen komme ich auch nicht weit.“ Kopfschüttelnd und brummend ging das alte Mädchen hinaus.

Käthe aber lernte weiter. Unklare Pläne und Wünsche, sich auf einen Posten als Buchhalterin vorzubereiten zu können, spornten sie an; aber oft stellten ihr die Augen zu, wenn sie Vokabeln auswendig lernte, und manchmal kam ihr auch alles schwarz und verrückt vor.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Rundflug. Der Sonntag als 2. Tag des Rundfluges um Berlin brachte einen Massendeschick. Die zweite Runde wurde glücklich erledigt. Der größte Teil der Flieger kam wieder glatt zurück. Zwei Flieger, Grieger und Stiefwater, blieben auf der Strecke liegen. Vegetien war der erste Flieger, der mit großem Jubel in Empfang genommen wurde. Er hatte für die 3 Runden in den beiden Tagen 3 Stunden, eine Minute und 54 Sekunden gebraucht. In kurzen Abständen kamen dann Stiplochel, Linnetogel, Stöffler, Bollmüller, Thelen, Langer, Vert, Schüler usw.

— Cholerafall in Wien. Das Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern in Wien trifft offiziell mit, daß am 29. August bei dem in das Franz-Josefs-Hospital in Wien aufgenommenen Kaufmann Barbo, der erst kürzlich aus Saloniki in Wien eintraf, Cholera asiatica festgestellt wurde.

— Um hundert Kronen. In Vatajah (Kroatien) hat der Landwirt Jvalovic seinem dreijährigen Söhnchen mit einer Sense den Kopf abgehauen, weil das Kind eine verstopfte Hundertkronennote zerriff. Die Frau, die im Nebenzimmer einen Säugling badete, fiel in Ohnmacht. Infolgebessen ertrank das Kind im Bade.

Die Meinung eines asthmafranken Arztes über Apotheker Reumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos.

Derselbe schreibt wörtlich: „Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schon an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“ Dr. Rischner, Arzt, Polzin, Pommern. Erhältlich nur in Apotheken, Rose Pulver N. 1.50 oder Karton Cigarillos N. 1.50. Apotheker Reumeier, Frankfurt a. M. Vert. Ritz, Brauhausstr. 45, Subel. Anzahl 1, Galpater, Zahl 10, Halpater, Reizen 5, Zahl 1, Kappeler 15, Lette.

„Kornfrank“. Unter diesem Namen wird ein neues Kaffeetränk (sein Bohnenkaffee) in den Handel gebracht, das sich durch seine vorzüglichen Eigenschaften überaus schnell die Aufmerksamkeit der reicheren Klasse erworben hat. „Kornfrank“, das neue Kaffeetränk, aus dem wertvollen Roggenkorn unter Anwendung eines ganz neuen eigenartigen Verfahrens hergestellt, ist etwas ganz Besonderes. Preiswürdig im Einkauf, kräftig im Geschmack und sparfam im Gebrauch, das sind die Hauptigenschaften des „Kornfrank“. Die Hausfrau hat schon bei dem ersten Versuch mit Kornfrank die Erfahrung gemacht, daß sie durch Verwendung dieses Fabrikates einen guten Kaffee auf den Tisch bringen und dabei noch sparfam wirtschaften kann. „Kornfrank“ wird wie Bohnenkaffee zubereitet. Die Erfahrung lehrt, daß, mer „Kornfrank“ verwendet, niemals enttäuscht wird, und sich so an das neue Kaffeetränk gewöhnt, daß er „Kornfrank“ immer wieder kauft. Den echten „Kornfrank“ gibt es nur unter diesem Namen und nur in grünen Paketen mit dunkelgrünen Bändern. Auch in den Kreisen unserer Leserschaft hat sich „Kornfrank“ schnell eingebürgert.

Bettervorhersage für den 3. September 1913.

Niederschlag in Eibenroß, gemessen am 2. September, früh 7 Uhr „mm“ .. 1 auf 1 qm Bodenfläche.
Freibad im Gemeindefeiche.
Wassermärte am 2. September 1913, mittags 1 Uhr 18° C.

Fremdenliste.

Übernachtet haben in
Stadt Leipzig: Alfred Häder, Rfm., Zwickau. Mag. Rodius, Rfm., Annaberg.
Stadt Dresden: Albert Anoll, Rfm., Paul Meyer, Rfm., beide Plauen.
Deutsches Haus: Arthur Hildebrand, Rfm., Chemnitz. Ganni Lehner, Artillerie, Plauen. Rolf von Duraß, stud. chem., Leipzig. W. v. Bergh, Humorist, Chemnitz. Maxim Ferry, Konzert-Agent Zwickau.
Bielhaus: Ulrich v. Megerin, Rfm., Chemnitz. Hell v. Megerin, Dora v. Megerin, beide Berlin. Frieda Linde u. Tochter, Dresden. Marie Rohrmann, Hausdame, Carl Richter, Schuldirektor, Paul Siegel, Hauptmann, sämtl. Leipzig.

Kirchl. Nachrichten aus der Mariä Himmelfahrt.

Heute Mittwoch abend 7,9 Uhr: Bibelstunde. Pastor Wagner.

Kirchenangelegenheiten aus Wädheide.

Mittwoch, den 3. September 1913, vorm. 10 Uhr: Bodenkomunion, Pfarrer Wolf. Abends 8 Uhr: Bibelstunde, Pastor Ruppel.

Chemischer Marktpreis vom 30. August 1913.

Ware	Preis
Weizen, fremde Sorten	11 20 1/2 bis 11 75 1/2
„ (schl. Sorten, 70-75 kg)	9 25 1/2 „ 9 80 1/2
„ (schl. Sorten, 75-77 kg)	9 20 1/2 „ 10 20 1/2
Roggen, schlüssiger	8 30 1/2 „ 8 55 1/2
„ perussischer	8 50 1/2 „ 8 60 1/2
Gebirgsroggen, schlüssiger	6 50 1/2 „ 7 50 1/2
Roggen, fremder	— „ — „ — „
Berlin, Brand, fremde	— „ — „ — „
„ (schl. Sorten)	— „ — „ — „
„ (schl. Sorten)	7 35 1/2 „ 7 70 1/2
Dofel, schlüssiger	8 50 1/2 „ 8 60 1/2
„ perussischer	9 5 1/2 „ 9 25 1/2
„ ausländischer	— „ — „ — „
Größen, Koch-,	10 40 1/2 „ 11 1/2 1/2
„ (schl. u. Futter-,	9 15 1/2 „ 9 85 1/2
„ (schl. u. Futter-,	3 87 1/2 „ 4 10 1/2
„ (schl. u. Futter-,	3 90 1/2 „ 4 40 1/2
„ (schl. u. Futter-,	3 10 1/2 „ 3 50 1/2
„ (schl. u. Futter-,	2 20 1/2 „ 2 40 1/2
„ (schl. u. Futter-,	1 50 1/2 „ 1 80 1/2
„ (schl. u. Futter-,	1 10 1/2 „ 1 40 1/2
Rattostein, inländische	2 50 1/2 „ 3 25 1/2
„ ausländische	— „ — „ — „
Butter	2 60 1/2 „ 3 80 1/2
Beckel: Kulfried 106 Stck	14 1/2 „ 23 1/2

